

Lew Kopelew: Laudatio auf Fritz Mierau

Ein Jahrhundert geht zu Ende, doch das Zeitalter von dem es geprägt wurde, dauert an - das Zeitalter der Kriege und Revolutionen, der totalitären Diktaturen, sinnlos mordender und mörderischer Gewalt, des Massenwahnsinns politischer und religiöser fundamentalistischer Ideologien, der zerstörten Großreiche und immer neuer globaler Gefahren-. Das Zeitalter von Verdun und Stalingrad, von Auschwitz und Gulag, von Hiroshima und Tschernobyl...

Wenn in der Zukunft, in einem neuen Zeitalter ein gewissenhafter Historiker gefragt wird, ob es in diesen finsternen Zeiten auch lichte Augenblicke gab, was aus dem chaotischen Nachlaß unserer wirren Geschichte dennoch als belebend, als fruchtbar gelten kann, dann kommt er nicht umhin, über das Wunder der geistigen Verbindung zwischen Völkern, zwischen entfremdeten und verfeindeten Menschen zu sprechen. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen in den letzten drei Jahrhunderten, die schicksalhaft unlösbare Verbundenheit zwischen den beiden Völkern, die sich in grausamen Kriegen und heftigen staatspolitischen Auseinandersetzungen immer wieder feindlich entgegentraten. Trotz alledem entwickelten sich die geistigen Verbindungen zwischen den deutschen und russischen Kulturwelten immer vielfältiger und weitergreifend. Bereits vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert diskutierte man über die Wahlverwandtschaft des »deutschen Wesens« und der »russischen Seele«.

Diese unsichtbaren, schwer definierbaren Verbindungen erkennt man vor allem im Wort, in den unvergänglichen Werken der Dichter und Denker, die sie personifizieren. Deutscherseits sind es Friedrich Nietzsche, Rainer Maria Rilke, Thomas Mann, Ernst Barlach, Johannes Bobrowski, Heinrich Böll, Erwin Strittmatter und Christa Wolf. Russischerseits sind es Wassilij Shukowskij, Alexej K. Tolstoj, Iwan Turgenew, Wladimir Solowjow, Wjatscheslaw Iwanow, Boris Pasternak, Marina Zwetajewa. Und eine besonders große Bedeutung haben die Übersetzer, die Nachdichter und die Fachwissenschaftler - Slawisten und Germanisten, Literatur- und Kulturhistoriker -, die einem Volk den Geist und das Leben des anderen Volks nahebringen und verständlich machen.

Fritz Mierau vereinigt in seiner Person die besten Eigenschaften all dieser Vermittler. Er ist ein vortrefflicher Übersetzer und Nachdichter, ein profunder Kenner der russischen Geschichte, besonders der Kulturgeschichte und am allerbesten des russischen geistigen Lebens - in Literatur, Philosophie und Kunst- des 20. Jahrhunderts. Fritz Mierau ist einer der bedeutendsten Philologen, die ich sowohl in Deutschland als auch in Rußland kenne. In seiner schöpferischen Tätigkeit sind die unterschiedlichen Fachgebiete harmonisch vereint. Er übersetzt und dichtet so vortrefflich nach, weil er die Autoren, ihre Umgebung, ihre Vorgeschichte, ihre nationale und internationale Bedeutung gründlich kennt. Und seine Kenntnisse verdankt er auch dem Umstand, daß er in der russischen Sprache und in der russischen Geschichte zu Hause ist. Seit mehr als drei Jahrzehnten verfolge ich die Arbeiten von Fritz Mierau - in den frühen sechziger Jahren habe ich ihn im Schriftstellerdorf Peredelkino bei Moskau persönlich kennengelernt -, und seit langem bewundere ich nicht nur die Breite und das Ausmaß des von ihm bewältigten Stoffs, sondern auch seine Fähigkeit, frei - vor allem ideologiefrei- zu forschen und sogar zu publizieren. Der wachsamem DDR-Zensur zum Trotz veröffentlichte er seine Bücher über »Tretjakows Ästhetik« (1976), den Sammelband »Konzepte« mit Texten von Schklowskij, Eichenbaum und Tynjanow (1979) - Autoren, die der sowjetischen und DDR-Philologie als Formalisten und Dekadente galten. Seine Bücher über Maxim Gorkij (»Bildbiographie«, 1966) und Sergej Jessenin (1992) sind von einem äußerst gewissenhaften Historiker geschrieben, der zugleich ein sensibler Nachdichter und selbst ein Schriftsteller von Gottes Gnaden ist.

Goethe schrieb 1821 an Heinrich Voß: »Wie hoch haben wir [...1 den Übersetzer als Vermittler zu verehren, der uns jene Schätze herüber in unsere tägliche Umgebung bringt, wo wir vor ihnen nicht als fremden seltsamen Ausgeburten erstaunen, sondern sie als Hausmannskost benutzen und genießen. «

Das genau trifft auf Fritz Mierau zu, der in die große Reihe der Übersetzer - der geistigen Vermittler zwischen Völkern gehört, wie es Voß, Tieck, die Brüder Schlegel, Varnhagen von Ense in Deutschland waren und Shukowskij, Kurotschkin, Pasternak und die Meister der sowjetischen »Übersetzerschulen« Iwan Kaschkin, Konstantin Bogatyrjow, Viktor Golyschew, Nikolaj Ljubimow u.a. Für sie alle gelten die Worte Goethes aus dem Brief an Thomas Carlyle (1828), »daß der Übersetzer nicht nur für seine Nation allein arbeitet, sondern auch für die, aus deren Sprache er das Werk übernommen hat [...]«.

Um so mehr gilt das für Fritz Mierau, der nicht nur übersetzt und nachdichtet, sondern auch kompetent und sensibel beurteilt, kommentiert, einordnet. Ich wünsche dem russischen Leser, daß Mieraus Sammelband »*Russen in Berlin*« (Leipzig: Reclam 1987) und seine neueste poetische »Biographie romancée« »*Sergej Jessenin*« (Leipzig: Reclam 1992) möglichst Zubald auf russisch erscheinen.

Äußerst bedeutsam ist auch seine Arbeit als Herausgeber und Kommentator. Was er bereits geleistet hat, gehört zu den wichtigsten Seiten des deutsch-russischen Kulturaustauschs der Nachkriegszeit. Allein die Liste der Autoren, deren Werke er herausgegeben, kommentiert und z. T. übersetzt hat, zeugt von der unbeschränkten Weite seiner Interessen und Kenntnisse: Sie reicht von Alexander Puschkin, Alexander Blok und Andrej Belyj über Anna Achmatowa, Wladimir Majakowskij, Isaak Babel, Michail Kusmin, Alexej Remisow, Boris Pasternak und Marina Zwetajewa bis Novella Matwejewna und Jewgenij Jewtuschenko. Sie umfaßt auch solche im Westen kaum bekannte Randgestalten wie Anatolij Marienhof, Marietta Schaginjan, Skitalez und andere. Besonders dankbar bin ich dem Autorenehepaar Sieglinde und Fritz Mierau für die Bücher von Pawel Florenskij (»*An den Wasserscheiden des Denkens*«, 1991; »*Meinen Kindern*«, 1993; »*Namen*«, 1994; »*Leben und Denken*«, Bd. 1, 1995). Der Philosoph, Theologe, Natur- und Kunstwissenschaftler Pawel Florenskij (1882-1937), ein unermüdlicher und unerschrockener Wahrheitssucher, der als Märtyrer seiner unbeugsamen idealistischen Weltsicht in einem Straflager starb, schrieb in dem Essay »*Bilanz*« bereits in den zwanziger Jahren: »Die Kultur ist eine Sprache, die die Menschheit eint; befinden wir uns aber nicht in einer babylonischen Sprachverwirrung, da keiner den anderen versteht und alles Reden nur dazu dient, die gegenseitige Entfremdung noch zu vertiefen und ihr etwas Endgültiges zu geben?«

Mieraus Arbeiten sind auf die Überwindung dieser Entfremdung ausgerichtet. Alles, was er aus der älteren und jüngsten Vergangenheit der russischen Nationalkultur, aus der Literatur, Philosophie und Kunst den deutschen Lesern und Forschern übermittelt, ist höchst gegenwärtig jetzt und wird bestimmt noch gegenwärtiger und notwendiger in der Zukunft sein.